Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 45 (1988)
Heft: 10

Artikel: Ist Rauchen am Blasenkrebs schuld?
Autor: W.G.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-553263

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

haupt nicht berücksichtigen. Auch wer die Möglichkeit hat, sich ein eigenes Haus zu bauen, sollte sich unbedingt diesbezüglich genau bei Fachleuten, die in der Bio-Bauweise bewandert sind und Erfahrung besitzen, informieren.

Baubiologische Beratung erspart schwere Folgen

In einer meiner eigenen Liegenschaften wurde von einem Angestellten, ohne mich zu fragen, ein Wandverputz angebracht, der allen Personen, die in diesem Raum arbeiten mussten, derartige Störungen verursachte, dass man schleunigst den ganzen neuen Verputz wieder entfernen musste. Es wurde dann eine Holztäfelung angebracht. In dieser Hinsicht kann man heute nicht genügend testen und vorsichtig sein, bevor man sich von Leuten etwas aufschwatzen lässt, die sich nicht um gesundheitliche Fragen kümmern. Mit neuartigen Stoffen zu arbeiten, die von ihrem gesundheitlichen Standpunkt aus überhaupt nie getestet wurden, davon möchte ich abraten.

Ist Rauchen am Blasenkrebs schuld?

Über die Schädlichkeit des Rauchens ist schon viel diskutiert, untersucht, ja man könnte fast sagen, gepredigt worden. Dass der blaue Dunst auf die Lunge schlägt und Bronchialkrebs bei notorischen Rauchern auslöst, dürfte jedem bekannt sein. Ausser den krebserzeugenden Teerderivaten enthält der Tabak auch eine ganze Menge Nikotin, ein Gift, das die Blutgefässe schädigt und im schlimmsten Fall zum gefürchteten Raucherbein führen kann. Auch Personen, die nicht selbst rauchen, die sogenannten Passivraucher, atmen in Lokalen und Büroräumen den Tabakqualm ein und sind deshalb genauso gefährdet wie die Raucher.

Ein Trugschluss mit schlimmen Folgen

Nun wollten aber ganz Schlaue dem ganzen Raucherproblem mit seinen lebensgefährlichen Folgen ein Schnippchen schlagen und stiegen von der Zigarette auf Pfeife, leichte Zigarillos oder Zigarren um. Bekanntlich wird der Rauch bei dieser Art des Rauchens im allgemeinen nicht inhaliert. Damit glaubten sie der Krebsgefahr zu entgehen.

Dies ist ein grosser Trugschluss. Die gefährlichen Stoffe des Tabaks werden auch vom Speichel nicht gelöst, gelangen zunächst in den Magen und reizen dort die Schleimhäute. Über den Magen gelangen sie wieder über die Blutbahn und schliesslich über die Nieren in die Harnblase. Da der Harn in der Blase bis zum Wasserlassen länger verweilt, können die schädigenden Substanzen des Tabaks besonders lange auf die empfindlichen Schleimhäute der Blase einwirken. Somit ist der Blasenkrebs schon vorprogrammiert.

Die Ausbreitung nimmt zu

Früher beschränkte sich der Blasenkrebs fast ausschliesslich auf das männliche Geschlecht. Da aber immer mehr Frauen zur Zigarette greifen, konnte nicht ausbleiben, dass auch sie von dieser Krebsart betroffen werden.

Vernachlässigte Aufklärung

Es ist wirklich erstaunlich, dass bei der Aufklärung der schädigende Einfluss des Rauchens auf die Entstehung des Lungenkrebses besonders hervorgehoben wird, während die Möglichkeit einer Blasenkrebsbildung kaum erwähnt wird. Auch hier müsste man schnellstens eine deutliche Sprache sprechen, denn es besteht kein Zweifel über den Zusammenhang zwischen Rauchen und der Entstehung eines Blasenkarzinoms.

Die Entwicklung der Papylome überwachen

Meistens bilden sich in der Blase zunächst harmlose Geschwülste, die Papylome. Eine einfache Operationstechnik vermag diese Geschwülste herauszuschneiden. Leider kommt es immer wieder zu Neubildungen

und wiederholten operativen Eingriffen. In diesen Papylomen können sich hier und da auch bösartige Krebszellen melden. Dann wird es natürlich problematischer, weil nun eine Krebserkrankung vorliegt, obwohl es noch nicht zu einer Tumorausbildung gekommen ist.

Die Krebsvorsorge rechtzeitig vornehmen

Spätestens beim Auftauchen von Papylomen sollte unbedingt eine Krebsvorsorge eingeschaltet werden. Zahlreiche biologische Therapien können das Immunsystem derart stärken, dass die Krebsgefahr abgewendet werden kann. Ein wichtiger Heilfaktor ist die Umstellung der Ernährung auf eine vollwertige Kost mit einem minimalen Anteil an tierischem Eiweiss und vor allem das radikale Abbrechen des Rauchens.
Auf diese Weise kann sich noch so manches zum Guten wenden.
Die Feststellung einer Erkrankung an Krebs sollte jeden Raucher zum Nachdenken veranlassen – bei Nichtrauchern tritt diese Form der Krebserkrankung sehr selten auf. Doch der Tabakkonsum ist im Anstieg begriffen, besonders bei Jugendlichen, die die vielen Gefahren wohl erkennen, aber sich selten eines Besseren belehren lassen. W. G.

Färber- oder Krappwurzel (Radix rubia tinctorum)

Die Färber- oder Krappwurzel, wie man sie auch nennt, ist eine ganz hervorragende Heilpflanze. Leider wurde sie in letzter Zeit fast ein bisschen vergessen, obschon sie für wichtige Heileffekte fast unersetzlich ist.
Ich habe sie seinerzeit selbst angebaut und war immer erstaunt, wie sie sich, vor allem im Lehmboden, enorm entwickelt und bis zu zwei Meter lange Haupttriebe, die am Boden kriechen, entfaltet hat. Ich kenne keine bessere europäische Heilpflanze als die Färber- oder Krappwurzel.
Früher brauchte man sie zum Färben von Stoffen, denn sie enthält einen sehr intensiven roten Farbstoff. Und gerade in diesem Farbstoff liegt die Heilwirkung. Der basisch reagierende rote Farbkörper verbindet sich mit dem sauren Element der Nieren- und Blasensteine, die so zum Teil verkleinert, ja vielleicht gelöst werden. Auch kann so eine Möglichkeit geschaffen werden, dass sie zur Ausschwemmung gelangen.
Ich habe im November-Heft 1987, auf Seite 172 von einer Patientin aus Hamburg einen kurzen Artikel gebracht. Sie litt unter furchtbaren Nierenschmerzen und kein Mittel brachte ihr Erfolg. Durch die Einnahme von Rubia-Tabletten wurde ihr dann aber doch geholfen!
Es würde bestimmt nicht schaden, wenn man vielleicht jährlich einmal ein paar Tage lang Rubia-Tee trinken oder Rubia-Tabletten einnehmen würde, um die Niere gründlich zu reinigen von Griess und eventuell vorhandenen Steinen. Man merkt diese ja erst, wenn sie sich verklemmen und dadurch Schmerzen verursachen.
Nicht nur Naturärzte, sondern auch Forschungslaboratorien haben schon die wunderbare Wirkung der Rubia tinctorum festgestellt.

Forschung und Erfahrung

Im Dezember 1987 erhielt ich einen Brief von Prof. Dr. habil. Jerzy Lutomski, dem Direktor des Institutes für Heilpflanzenforschung in Polen. Er verfügt über eine langjährige Erfahrung auf diesem Spezialgebiet und schrieb folgendes:
«In den siebziger Jahren, in dem von mir geführten Institut für Heilpflanzenforschung in Poznan, wurden bereits pharmakologische Untersuchungen mit den Auszügen aus Rubia tinctorum durchgeführt, wobei bei den Versuchstieren eine Hemmung des Zuwachses der Nierensteine und eine Auflösung der Phosphat- und Oxalsteine festgestellt wurde. Diese Ergebnisse der pharmakologischen Untersuchungen wurden durch klinische Untersuchungen bestätigt.»
Man sieht, dass nicht nur durch die prakti-